Alt werden in Nicaragua : die engen familiären Bande lassen nur wenig Raum für ausserfamiliäre Beziehungen

Autor(en): **Scherrer, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-818553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

THEMA

Alt werden in Nicaragua

Alt werden und dabei in gut organisierten sozialen Strukturen leben, das ist die gängige Vorstellung unserer Gesellschaft vom Älterwerden in anderen, speziell in südländischen Kulturen. In ländlichen Gebieten Nicaraguas trifft man solche Ideale noch an. Mit fortschreitender Verstädterung scheint sich diese Situation sukzessive zu verschlechtern.

*Helen Scherrer, Zürich

In Nicaragua ist der Anteil über 65jähriger mit 3,75 Prozent an der Gesamtbevölkerung äusserst gering. Dies ist mit ein Grund, weshalb alte Menschen kaum ein Thema des öffentlichen Diskurses sind. Zum anderen gibt es, wie in den meisten Ländern der Dritten Welt, nur ein schwach ausgebildetes staatliches Unterstützungs- und Versorgungssystem. Dies hat zur Folge, dass die ältere Bevölkerung auch in politischen Kreisen kaum Anlass zu Diskussionen gibt.

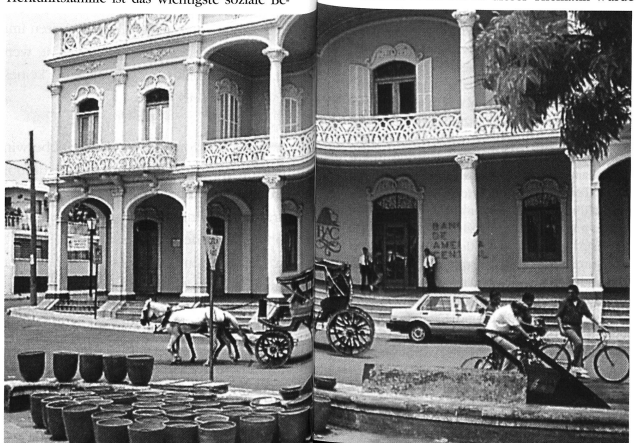
Fliessende Altersgrenzen

Sozialwissenschafter haben sich bis anhin kaum mit diesem Bevölkerungssegment beschäftigt, was ein Hinweis darauf ist, dass alte Menschen nicht als spezielle, von der Gesamtheit der Erwachsenenbevölkerung ausgeklammerte Gruppe wahrgenommen werden. Dies mag auch darauf zurückzuführen sein, dass in Nicaragua die Übergänge zwischen den verschiedenen Altersphasen – Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Alter – relativ fliessend verlaufen. Es gibt keine Übergangsrituale, die den Wechsel eines Individuums von einer zur anderen Altersphase eindeutig markieren, wie dies beispielsweise in verschiedenen afrikanischen Gesellschaften der Fall ist. Auch kennt man in Nicaragua keine am chronologischen Alter orientierte Strukturierung des Lebenslaufes. Es gibt weder eine obligatorische Schulpflicht, mit deren Beendigung im Allgemeinverständnis der Bevölkerung das Ende der Kindheit zusammenfiele, noch ein fixes Pensionierungsalter, das in industrialisierten Ländern gemeinhin als Beginn der Altersphase angesehen wird.

Die Herkunftsfamilie ist das wichtigste soziale Beziehungsnetz; sie bietet dem Einzelnen emotionalen Rückhalt und materielle Sicherheit.

Familie als wichtigstes, soziales Beziehungsnetz

Bewohnerinnen und Bewohner von Nicaragua sind in erster Linie über ihre Verwandtschaftsgruppen und weitaus weniger, als dies in unseren Breitengraden der Fall ist, über die Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe definiert. Die Herkunftsfamilie ist das wichtigste soziale Beziehungsnetz; sie bietet dem Einzelnen emotionalen Rückhalt und materielle Sicherheit. Durch die wirtschaftlich prekären Verhältnisse, in denen bis zu 70% der Bevölkerung lebt, gewinnt die Bindung an die Familie zusätzlich an Intensität. Das enge Zusammenleben von drei, oft sogar vier Generationen unter einem Dach sowie die gegenseitige ökonomische Abhängigkeit haben zur Folge, dass die einzelnen Familienmitglieder in einem praktisch permanenten Austauschverhältnis zueinander stehen. Die engen familiären Bande lassen nur wenig Raum für ausserfamiliäre Beziehungen. Individuelle Freundschaften zwischen nicht verwandten Personen sind selten und am ehesten während der Kindes- und Jugendzeit von Bedeutung. Die Sozialkontakte alter Menschen, die auf Grund ihres körperlichen Zustandes die meiste Zeit zu Hause verbringen, beschränken sich fast ausschliesslich auf Familienmitglieder.



Modernisierung als «Gefahr» für das Alter

Das Hauptziel meines acht Monate dauernden Feldaufenthaltes in der Stadt Masaya in Nicaragua war es denn auch, etwas über Rolle und Status alter Menschen innerhalb der Familie zu erfahren. Motiviert zu dieser Thematik wurde ich durch die in der Schweiz und in anderen westlichen Industrieländern geführte Altersdiskussion, die nicht selten von einem Hauch Nostalgie geprägt wird, wenn sie auf vergangene Zeiten, in denen der alte Mensch seine letzten Tage wohlbehütet und geachtet im Kreise seiner Familienangehörigen verbracht haben soll, kommt. Mit der von Cowgill und Holmes (1) 1972 begründeten Modernisierungstheorie hat diese Nostalgie auch auf wissenschaftlicher Ebene Einzug gehalten. Grundaussage dieser Theorie ist, dass sich der Status alter Menschen mit fortschreitender Modernisierung einer Gesellschaft sukzessive verschlechtert. (2)

Nicaragua ist fast dreimal grösser als die Schweiz und zählt knapp vier Millionen Einwohner. Rund 80% sind Mestizen, gut 10% sind Schwarze und Mulatten und etwa 5% indianische Ureinwohner.

Grundrecht auf ein Dach über dem Kopf

In der ersten Zeit meines Forschungsaufenthaltes schien sich die Wohlaufgehobenheit alter Menschen tatsächlich zu bestätigen, lebten doch sämtliche meiner Informanten in unmittelbarer Nähe von Familienangehörigen. Nach einiger Zeit wurde mir dann aber klar, dass räumliche Nähe zwar eine wichtige Voraussetzung, nicht jedoch Garant für enge Kontakte zwischen alten Eltern und Kindern ist. So kannte ich alte Menschen, die kaum mit gefühlsbetonter oder materieller Zuwendung von ihren Kindern rechnen konnten, obwohl sie mit ihnen im selben Haus lebten. Das Recht auf ein Dach über dem Kopf scheint ein Grundrecht zu sein, das, zumindest in ländlichen und kleinstädtischen Gebieten, niemandem verwehrt wird. In der Anonymität der Hauptstadt hingegen komme es, so berichtete mir eine Sozialarbeiterin, ab und zu vor, dass alte Menschen von den eigenen Kindern auf die Strasse gestellt und ihrem Schicksal überlassen würden.

Sich so lange wie möglich nützlich machen

Da die Unterstützung einer jeden ökonomisch nicht aktiven Person eine Belastung für die Familie darstellt, sind die meisten alten Men-

Managua, Hauptstadt von Nicaragua, ist eine der wenigen Millionenstädte der Welt, die kein Zentrum haben. Die Innenstadt wurde während des verheerenden Erdbebens von 1972 vollständig zerstört und nie mehr aufgebaut.

Die engen familiären Band für ausserfamiliäre Bezieh

Nicaragua ist in den vergangenen Jahren mehr ein politischer Schauplatz als eine touristische Destination gewesen. Zwischen Atlantik und Pazifik gelegen, bietet dieses Land eine faszinierende Flora und Fauna, einzigartige Seen und Lagunen.

schen bestrebt, so lange wie möglich in irgendeiner Weise einen Beitrag zum Familienunterhalt zu leisten. Je nach Gesundheitszustand, Haushaltskonstellation, aber auch dem Willen und der Möglichkeit jüngerer Familienangehöriger, ihre alten (Gross-)Eltern zu unterstützen, variiert das Ausmass beträchtlich. Einzelne leisten noch so viel, dass sie keine Belastung für ihre Kinder darstellen. Die Beziehung zwischen ihnen und ihren Kindern beruht auf wechselseitigen Hilfeleistungen, wie dies auch zwischen Familienangehörigen jüngeren Alters der Fall ist. Im Stadtquartier Monimb gibt es aber auch für Menschen, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer Kräfte sind, eine Vielzahl von Möglichkeiten, einen Beitrag zur Haushaltsökonomie zu leisten. Eine Tätigkeit, die fast ausschliesslich von alten Menschen ausgeübt wird, ist das Flechten von Strohhüten und anderen kunsthandwerklichen Produkten. Diese Arbeit kann sitzend ausgeübt werden und erfordert, nebst geschickten Fingern, praktisch keinen körperlichen Einsatz. Alte Frauen verrichten meist nicht nur Lohnarbeit, sondern übernehmen oft auch einen wesentlichen Teil an den häuslichen Verrichtungen und der Erziehung der Enkel. Dadurch ermöglichen sie es jüngeren weiblichen Familienmitgliedern, ausserhalb des Hauses einer Lohnarbeit nachzugehen.

Mehr Kinder – bessere Unterstützung

Mit zunehmendem Schwinden der Kräfte gewinnt die Versorgung durch Familienangehörige an Bedeutung. Je mehr Kinder jemand hat und je kürzer die Distanz zu deren Wohnorten ist, desto besser ist in der Regel die Unterstützung. Eine Garantie dafür gibt es allerdings auch dann nicht. Zwar sind Kinder sowohl moralisch als auch vom Gesetz her zur Unterstützung ihrer alten Eltern verpflichtet; letztlich beruht jedoch alles auf Freiwilligkeit, da die alten Menschen über keinerlei Druckmittel verfügen, unwillige Familienangehörige zu Hilfeleistungen zu zwingen. Weil die meisten alten Menschen eine grosse Nachkommenschaft haben, können dennoch praktisch alle auf die mehr oder weniger regelmässige Zuwendung wenigstens eines Verwandten zählen.

Auf Grund der vorherrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse kann jedoch selbst eine von mehreren Familienmitgliedern getragene Versorgung kaum mehr als die Grundbedürfnisse nach Nahrung, Kleidung und Behausung abdecken. Medizinische Versorgung sprengt den finanziellen Rahmen von fast jeder Familie. Dies hat zur Folge, dass eine Krankheit wie Altersdiabetes, die mit verhältnismässig einfachen Mitteln behandelt werden könnte, zu gravierenden Folgeerscheinungen wie nachlassender Sehkraft bis hin zu vollständiger Erblindung, Nierenschäden oder Beinamputationen führen kann. Eine weitere Folge der medizinischen Unterversorgung ist die Tatsache, dass die meisten alten Menschen sterben, bevor sie auf intensive pflegerische Betreuung angewiesen sind.

Frauen werden mehr umsorgt

Meinen Beobachtungen zufolge werden alte Frauen tendenziell eher besser umsorgt als ihre männlichen Altersgenossen. Dieser Umstand hängt damit zusammen, dass sich Männer in jungen Jahren oft kaum um ihre Kinder kümmern, die gefühlsbetonte Bindung demnach an die Mutter ungleich stärker ist als jene an den Vater. Da das Aufziehen von Kindern und die Versorgung alter Eltern als wechselseitige Leistungen verstanden werden, gilt die Vernachlässigung der Mutter- bzw. Vaterpflichten als ein gesellschaftlich akzeptierter Grund, Eltern in ihren alten Tagen im Stich zu lassen. Mit dieser Tatsache konfrontiert sah sich auch ein etwa 80jähriger Mann aus meiner Nachbarschaft. Gemäss Erzählungen von Familienangehörigen und Nach-

e lassen nur wenig Raum
ungen

FOTO: KEYSTONE PRESS AG, ZÜRICH

Trotz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen haben die Bewohner in Nicaragua eines gemeinsam: die unverfälschte Herzlichkeit und Gastfreundschaft.

barn soll er in jungen Jahren ein lebenslustiger 'Schürzenjäger' gewesen sein, der mit mehreren Frauen Kinder hatte, sich jedoch nie dazu durchringen konnte, mit einer von ihnen eine stabile Lebensgemeinschaft einzugehen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er blind und alleine in einer armseligen Behausung. Zwar lebten mehrere seiner direkten Nachkommen in unmittelbarer Nähe, diese weigerten sich jedoch, ihm Hilfe zu gewähren, mit der Begründung, er habe sich früher auch nie um sie gekümmert. Dank der Unterstützung einer in den USA lebenden Nichte, die während ihrer Kindheit einige Jahre in seiner Obhut verbrachte, war seine Versorgung dennoch einigermassen sichergestellt.

Alter nicht mit Macht verknüpft

In Nicaragua gibt es, wie bereits angedeutet, weder ideelle (z.B. Ahnenkult) noch strukturelle Faktoren (z.B. Kontrolle über Ressourcen), die es dem alten Menschen ermöglichen, innerhalb der Familie eine machtvolle Position einzunehmen. Im Gegensatz zu anderen Gebieten Zentralamerikas, wo der Familienälteste als Haushaltsvorstand bezeichnet wird, faktisch allerdings über keinerlei Entscheidungsgewalt mehr verfügt, wird in Nicaragua weder von den Alten selber noch von jüngeren Familienangehörigen verschleiert, dass die Entscheidungsgewalt in den Händen jüngerer liegt, die im Vollbesitz ihrer Kräfte sind und aktiv im Leben stehen. Nebst dem körperlichen und geistigen Zustand sind allerdings auch Persönlichkeitsmerkmale und die Haushaltskonstellation Faktoren, die das Machtgefüge einer Familie beeinflussen können. So kannte ich eine 80jährige Frau, die auf Grund ihres gesundheitlichen Zustandes zwar nur noch einen unbedeutenden Beitrag zum Familieneinkommen leistete, dank ihrer starken Persönlichkeit jedoch das Sagen innerhalb der Familie hatte.

Alte Menschen sollen mit Respekt behandelt werden, so die allgemein akzeptierte Verhaltensregel. Die realen Verhältnisse zeichnen sich allerdings durch wesentlich differenziertere Umgangsformen aus: von liebevoller Umsorgung bis hin zu gleichgültigem oder gar ablehnendem Verhalten. Das Formulieren von generellen Aussagen zur Situation alter Menschen oder gar ein Vergleich mit der Situation alter Menschen in westlichen Industrieländern scheint mir deshalb schwierig und wenig sinnvoll. Letzteres Unterfangen dürfte sich auf jeden Fall wesentlich komplexer und vielschichtiger gestalten, als dies von der Modernisierungstheorie suggeriert wird.

**Helen Scherrer ist Ethnologin und lebte während längerer Zeit in der Stadt Masaya in Nicaragua. Das ethnographische Material stammt aus einem achtmonatigen Feldversuch im Quartier Monimb aus dem Jahre 1992.*

(1) Literaturangaben: Cowgill, Donald O. und Loowell D. Holmes (Hrsg.). 1972. Aging and Modernization. New York: Appleton-Century-Crofts.

(2) Unter Modernisierung verstehen die Autoren den Prozess der Industrialisierung, Urbanisierung und Verwestlichung einer Gesellschaft.